

Zur Schulgeschichte des Inselklosters

Von M. Domitilla Veith OSB – Frauenchiemsee

Die Schulgeschichte unseres Hauses beginnt mit der Wiederbegründung des Klosters durch König Ludwig I. und ist seither mit der Geschichte des Klosters eng verflochten*).

Im Zuge der Säkularisation war die alte Abtei Frauenwörth am 22. März 1803 aufgehoben worden, doch durften die 17 Frauen und 13 Schwestern im Klostergebäude wohnen bleiben. 14 von ihnen zogen es binnen eines Jahres vor, die ihnen gewährte Pension von einem Gulden täglich anderwärts zu verzehren. Von denen, die im Kloster ausharrten, waren 1836 noch 3 Chorfrauen und 2 Laienschwestern am Leben, die jüngste 65 Jahre alt. Noch hatten nicht alle die Hoffnung auf Erneuerung des Hauses aufgegeben. Damit jedoch die unter Ludwig I. begonnene Wiederbelebung des Benediktinerordens in Bayern auch für das alte Inselkloster wirksam werden konnte, mußte Hilfe von außen kommen. Sie kam 1836 in der Person des Priesters und ehemaligen Offiziers Joseph Rauchenbichler. Rauchenbichler wurde 1790 in der Nähe von Ruhpolding geboren, hatte zunächst in Salzburg studiert und 1813 den Feldzug gegen Frankreich mitgemacht. 1815 war er Leutnant beim Regiment Kronprinz. Nach Beendigung des Krieges sollte er Hauptmann und Festungskommandant werden, faßte aber – trotz seiner großen Liebe zum Militär und der Aussicht auf eine glänzende Laufbahn – den Entschluß, Theologie zu studieren. Er ging an die Universität Landshut, wo Sailer einen nachhaltigen Einfluß auf ihn ausübte, und wurde am 8. Juni 1818 zum Priester geweiht. Zunächst wirkte er als Seelsorger in Berchtesgaden, Trostberg und Laufen, erhielt von geistlichen und weltlichen Stellen stets hervorragende Zeugnisse und wurde 1832 zum Beichtvater des Ursulinenkonvents zu Landshut ernannt. Dort oblag ihm auch die Inspektion über die Mädchenschulen des Klosters, und er hatte Sitz und Stimme in der Lokal- und Schulkommission. Als er 1836 die Fraueninsel betrat, war er in jeder Hinsicht geeignet und durch seine bisherige Tätigkeit vorbereitet, zum Wiederbegründer Frauenchiemsees zu werden.

Wie sein Freund Ernest Geiß mitteilt, war es eine „lange gehegte Absicht“¹⁾ Rauchenbichlers, das seiner Heimat benachbarte Kloster Frauenchiemsee wiederherzustellen. 1836 suchte Rauchenbichler ein Gebäude für die Schulschwestern von Rappoltsweiler im Elsaß und dachte dabei an die

*) Als Vortrag gehalten anlässlich der Sitzung der Histor. Sektion zu Seon und dem Besuch auf der Fraueninsel am 12. Oktober 1974.

1) Geiß: „Blumen . . .“, S. 5.

aufgehobene Abtei Frauenwörth. Nach dem Aufenthalt auf der Insel schrieb er an Geiß, er habe sich „wie inspiriert“ gefühlt, das Kloster für die Benediktinerinnen wieder zu errichten. So veranlaßte er die fünf noch lebenden Benediktinerinnen, sich mit der Bitte um Wiederherstellung ihres Klosters an den Erzbischof Lothar Anselm von Gebstättel zu wenden. Der Erzbischof antwortete mit großem Wohlwollen und versprach, ein Gesuch an den König kräftig zu unterstützen. Bedenkt man, daß Ludwig I. unter 293 noch lebenden Benediktinern nur elf fand, die bereit waren, wieder ein klösterliches Leben zu beginnen², so kann man diesen fünf Frauen den Respekt nicht versagen. Freilich ist es ihnen später oft schwer genug geworden, sich an ein strenges monastisches Leben zu gewöhnen, und sie klagten über die „Sklaverei“, in die sie sich begeben hätten. Die Klosterfrauen schrieben am 13. November 1836 an den König, stellten die Lage des Stiftes dar und baten um die Erlaubnis, wieder Kandidatinnen aufnehmen zu dürfen. Sie erklärten sich bereit, ein Pensionat zu eröffnen und auch die Mädchen des Ortes zu unterrichten.

Bereits am 29. Dezember 1836 genehmigte König Ludwig I. den Fortbestand bzw. die Wiedererrichtung des Klosters unter der Bedingung, daß das Kloster

1. „von Frauen nach der Regel des hl. Benedikt besetzt werde,
2. sich zur Errichtung und steten Fortsetzung einer Erziehungsanstalt für Töchter des bürgerlichen Standes, sowie
3. einer Arbeitsschule für arme Mädchen verpflichte“³.

Weiter wurde bestimmt:

„Der Unterricht und die Erziehung weiblicher Jugend ist solchen Frauen aufzutragen, welche nebst den erforderlichen religiösen und sittlichen Eigenschaften auch die vorgeschriebene Befähigung besitzen. Die Eröffnung des Pensionats für Töchter bürgerlichen Standes und der Arbeitsschule für arme Mädchen in Frauenchiemsee findet statt, sobald das Kloster die nötige Anzahl von Ordensindividuen besitzt, welche nach Maßgabe der Verordnung vom 31. Jänner des Jahres die Bildung der Lehrerinnen betreffend, ihre Befähigung zur Unterrichtserteilung nachgewiesen haben.“³ Die Gebäude blieben Staatseigentum, aber solange noch eine der fünf Frauen des „Alten Konventes“ lebte — die letzte starb 1856 — trug der Staat die Baulast. Den Unterhalt sollten die Frauen aus den Pensionen der noch lebenden Nonnen, aus den Pensionszahlungen zukünftiger Zöglinge, aus der Aussteuer „neu aufzunehmender Klosterindividuen“³ und aus Schenkungen von Wohltätern bestreiten.

Die wirtschaftliche Lage war schlecht. Außer ihren Pensionsbezügen hatten die fünf alten Frauen nichts als 600 fl Schulden. Außerdem fehlte dem

2) Dr. Georg Schwaiger „König Ludwig I. von Bayern“ Vortrag gehalten bei der Gedenkfeier zum 100. Todestag am 29. 2. 1868 in der Abtei St. Bonifaz in München.

3) Mitteilung des Amtsgerichts Trostberg im Auftrag des Staatsministeriums des Innern.

Haus die geistliche Führung. Eine Besserung der wirtschaftlichen Lage brachte der Besuch König Ludwigs I. anlässlich einer Reise nach Berchtesgaden am 30. August 1837. Wie die Chronistin schreibt, war es „ein Tag der Freude und des Jubels für die ganze Insel“. Auch aus den umliegenden Ortschaften waren viele Menschen herbeigeeilt. Unter Blumenstreuen und Trompetenschall wurde der Monarch von der Menge zum Kloster begleitet, das er zusammen mit Baron von Gumpenberg gründlich besichtigte. Das Gebäude gefiel ihm, und als zwei der Klosterfrauen ihn fußfällig um Hilfe baten, antwortete er: „Nun ich hoffe, meine Frauen.“

Am 21. Dezember 1837 stiftete Ludwig I. dem Kloster 36 000 fl aus der Kabinettskasse und sicherte damit den Weiterbestand des Hauses. Die Schenkung sollte zunächst verzinslich angelegt werden, sechs Frauen Unterhalt gewähren und später zum Kauf einträglicher Realitäten verwendet werden.

Im September 1837 stattete Rauchenbichler dem Kloster einen neuerlichen Besuch ab und kam zu der Überzeugung, daß sich das Kloster aus eigener Kraft innerlich nicht erneuern könne. Er machte abermals den Vorschlag, seine Stelle bei den Ursulinen aufzugeben, als Beichtvater und Schulinspektor in Frauenchiemsee tätig zu sein und sich mit freier Wohnung, Heizung und Kost zu begnügen. Außerdem stellte er eine Aspirantin in Aussicht, die neben ihrer Ausbildung für das Lehrfach auch noch eine Aussteuer von 4000 fl besaß.

Angesichts des fortgeschrittenen Alters der Chiemseer Klosterfrauen dachte man zunächst daran, eine Oberin aus St. Walburg in Eichstätt oder vom Nonnberg in Salzburg zu erbitten. Da sich aber keines der beiden Klöster in der Lage sah, eine geeignete Konventualin zu entsenden, wurde das Amt auf die Dauer von drei Jahren der 65jährigen Bernarda Perger übertragen. Vom Konvent der Ursulinen in Landshut erwirkte Rauchenbichler die Beurlaubung der tüchtigen Augustina Weinzierl als Novizenmeisterin und Schaffnerin. Die Ursulinen statteten sie mit allem Notwendigen aus und zahlten sogar noch 160 fl Kostgeld für sie. Am 13. Dezember 1837 trafen Rauchenbichler und Frau Augustina Weinzierl auf der Insel ein, von den Insulanern mit Böllerschüssen freudig begrüßt.

Am 21. März 1838, genau 35 Jahre nach der Aufhebung, wurde das Kloster feierlich wieder eröffnet; und am 1. Juni 1838 konnten erstmals nach fast 40 Jahren vier Laienschwestern und eine Chornovizin eingekleidet werden. Die erste Chornovizin war Benedikta Aschauer aus Berchtesgaden. Sie hatte Rauchenbichler in Landshut den Haushalt geführt und von seiner Begeisterung angesteckt mit 33 Jahren die Ausbildung zur Elementarlehrerin begonnen. Am 18. Mai 1838 legte sie auf Frauenchiemsee ihre Prüfung ab. Rauchenbichler war für sie und die noch zu erwartenden Lehramtskandidatinnen als Königlicher Prüfungskommissär aufgestellt worden, während der Dechant von Höslwang der Prüfung als erzbischöflicher Kommissär bewohnte.

Benedikta Aschauer erhielt die Bestätigung als Lehrerin zugleich mit der Erlaubnis zur Einkleidung, und so konnte am 9. Juli 1838 die Industrieschule

für die Mädchen der Insel eröffnet werden. Es meldeten sich zwölf Mädchen, die an fünf Tagen der Woche Handarbeitsunterricht erhielten. Erklärtes Ziel des Unterrichtes war es überdies, sie in ihrem äußeren Benehmen und sittlichen Betragen zu bilden, sowie „Liebe zur Tugend und Bescheidenheit“ in ihre Herzen zu pflanzen⁴.

Nachdem die notwendigen Reparaturen am Gebäude vorgenommen waren und durch die Einkleidung von Rosalia Oppacher, der späteren Priorin Scholastica, am 8. Dezember 1838, und den Eintritt der Arbeitslehrerin Josepha Kruger am 12. August 1839 die Zahl der Lehrkräfte sich auf drei erhöht hatte, konnte am 1. Oktober 1839 die Elementarschule für Mädchen übernommen werden. Mit neun Werktags- und sieben Feiertagsschülerinnen begann der Unterricht. Die Novizin Scholastica Oppacher wurde die Lehrerin der neun Werktagsschülerinnen, die Rauchenbichler als Inspektor zu „fleißigem Schulbesuch“ und „lobwertem und frommen Betragen ermahnte“⁵.

Im Oktober 1839 kehrte Frau Augustina Weinzierl nach Landshut zurück. Inzwischen hatten vier Laienschwestern und eine Chorfrau in Chiemsee Profeß abgelegt, zwei Chornovizinnen und drei Postulantinnen im Alter von 20 bis 24 Jahren bildeten das Noviziat.

Die Ausbildung des Nachwuchses und die Leitung des Konventes lagen nun vor allem in den Händen des Beichtvaters Rauchenbichler, der sich in Fragen des klösterlichen Lebens gern in Scheyern Rat holte.

Zur Gründung des Pensionats legte Rauchenbichler dem Ordinariat und der Regierung Lehrpläne und Tagesordnungen vor.

Nachdem beide Stellen ihre Genehmigung erteilt hatten⁶, wurde die Eröffnung durch ein Inserat in der „Bayerischen Landbötin“ Nr. 109 vom 10. September 1840 bekannt gemacht.

Aufnahme fanden schulpflichtige Mädchen im Alter von sechs bis zwölf Jahren sowie „Töchter höherer Bildung“ im Alter von dreizehn bis achtzehn Jahren.

Das Inserat preist die Lokalität als gesund, geräumig und einzig schön in ihrer Art. Für Kost und Unterkunft waren jährlich 115 Gulden zu entrichten. Dafür verpflichtete sich das Institut, die Mädchen in allen vorgeschriebenen nützlichen und notwendigen Kenntnissen, in allen Zweigen der weiblichen Handarbeit, wie auch in Zeichnen, Musik, besonders im Singen und Klavier zu unterrichten. Die sogenannten „notwendigen Kenntnisse“ waren Religion, Sprachlehre, Schönschreiben, schriftliches und mündliches Rechnen. Unter „nützlichen Kenntnissen“ verstand man Geographie, Naturlehre, Naturgeschichte und Vaterlandsgeschichte.

Zum Handarbeitsunterricht gehörte die Beherrschung aller Arbeitstechniken wie Nähen, Sticken, Stricken und Spinnen. Die Mädchen sollten befähigt werden, alle für einen Haushalt erforderlichen Wäsche- und Kleidungsstücke selbst zu fertigen und auszubessern. Darüber hinaus sollte die Hand-

4) Chronik, § 29.

5) Rauchenbichlers Schultagebuch.

6) Kgl. Reg. von Obb. am 24. 8. 1839.

arbeit den Mädchen ein Bedürfnis werden, das sie an den Familienkreis bindet und „vor Vergnügungssucht bewahrt“.

Über Zahl, Alter und Herkunft der Pensionatsschülerinnen geben die Einschreibbücher, die Censurenlisten und die an die Regierung eingereichten Jahresberichte Auskunft. Drei Schülerinnen, von denen zwei die Absicht hatten, ins Kloster einzutreten, waren schon in den Jahren 1837 bis 1840 gekommen. Ihnen folgten im Oktober 1840, dem Monat der eigentlichen Eröffnung, drei im Alter von acht, fünfzehn und siebzehn Jahren. Bis Mai 1841 vermehrte sich ihre Zahl um weitere sechs im Alter von zehn bis vierzehn und dreiundzwanzig Jahren. Es war ein überaus bescheidener und sicher mühsamer Anfang.

Die Schülerzahl blieb zunächst klein. Bis 1850 sind jährlich sechs bis zehn Neuzugänge zu verzeichnen, und in den ersten zehn Jahren des Bestehens waren nie mehr als achtzehn Schülerinnen gleichzeitig im Pensionat. Man strebte eine Zahl zwischen zwanzig und dreißig an, doch stieg diese nach 1850, als mit Einführung der Chiemseer Dampfschiffahrt die Verkehrsverbindung zur Insel besser wurde, allmählich bis auf annähernd vierzig an.

Die Zöglinge stammten in den ersten zwanzig Jahren fast ausnahmslos aus Oberbayern. Die Väter waren Gastwirte, Kaufleute, Lehrer, Bierbrauer, Ärzte, Förster und Handwerker.

Nicht alle Eltern konnten den Pensionspreis aufbringen. Vielen Kindern, besonders den Töchtern von Schullehrern, gewährte das Kloster ganze oder halbe Freiplätze und zahlte manchen aus eigenen Mitteln den Bedarf an Unterrichtsmaterial. Waisenkinder, deren Väter Staatsdiener gewesen waren, erhielten bisweilen Freiplätze aus der Königlichen Kabinettskasse.

Rauchenbichler wurde zum Königlichen Inspektor der Industrie- und Elementarschule und zum Inspektor des Pensionats ernannt. Die Jahresprüfungen an der Ortsmädchenschule fanden im Beisein des Kgl. Distriktsschulinspektors statt. Zu den Prüfungen im Pensionat wurde ein erzbischöflicher Kommissar geladen. Die Prüfungen an beiden Schulen brachten Jahr für Jahr sehr gute Ergebnisse, und die Regierung sprach Rauchenbichler und der Priorin immer wieder besondere Anerkennung aus. Das Mädchenpensionat fand schon im ersten Jahr seines Bestehens das Interesse verschiedener Persönlichkeiten. Die Chronik nennt als Besucher: Regierungspräsident von Hörmann, Finanzminister Graf Seinsheim, den König von Sachsen, Erzbischof Lothar Anselm von Gebstättel, den Beichtvater vom Nonnberg und andere.

Die Ortsmädchenschule erwarb sich unter Rauchenbichlers Leitung einen ausgezeichneten Ruf. Wiederholt gaben Eltern, deren Kinder anderwärts keinen Unterricht erhielten, Mädchen bei Familien auf der Insel in Kost, damit sie hier die Schule besuchen konnten. Schulentlassene Mädchen fanden leicht eine Stellung wegen ihrer tüchtigen Kenntnisse im Nähen und wegen ihrer guten Erziehung.

Das Aufgebot an Lehrerinnen war beträchtlich, da jede Schule ihre eigenen Lehrkräfte hatte und die Pensionatszöglinge sich nach Alter und Vorbildung stark voneinander unterschieden. Neben sechs- bis zehnjährigen lebten

siebzehn- bis neunzehnjährige und ältere, die sich entweder in bestimmten Fächern weiterbilden wollten und dabei selbst schon Unterricht in Musik und Klavier erteilten, oder die sich auf den Eintritt ins Kloster vorbereiteten.

Kandidatinnen des Klosters verbrachten häufig eine Probezeit im Institut. Als spätere Chorfrauen legten sie ihre Lehramtsprüfungen ab, künftige Laienschwestern mußten erst ihre Elementar- und Religionskenntnisse vertiefen oder Sticken und Nähen lernen, ehe sie aufgenommen wurden.

Der Tageslauf der Zöglinge war dem der Klosterfrauen angenähert. Die älteren Zöglinge wurden im Sommer um 5.00 Uhr geweckt, die jüngeren um 5.30 Uhr. Auf das Morgengebet folgte eine Lernzeit, dann nahmen alle an der hl. Messe teil. Der Unterricht verteilte sich über den ganzen Tag. Wer keinen Sprach- oder Musikunterricht erhielt, war in diesen Stunden mit Handarbeiten beschäftigt. Mittags war eine Stunde Erholung vorgesehen, am Nachmittag folgten dem Unterricht eine kurze Andacht, darauf eine Erholungszeit, in der Handarbeiten gemacht wurden, und vor dem Nachtgebet eine halbe Stunde Repetition.

Wenn sich die Zöglinge im Freien bewegten, so überwachte sie der Beichtvater, indem er mit seinem Brevier in der Nähe spazieren ging. An Sonn- und Feiertagen unternahm er mit ihnen kleine Ausflüge.

Natürlich waren sittliche Bildung und religiöse Erziehung der Schülerinnen beider Schulen ein Hauptanliegen des Inspektors und der Lehrerinnen. Regelmäßige Gebetszeiten gehörten zum Tagesablauf. Am Sonntag erklärte Rauchenbichler das Evangelium, auf Ausflügen sang man religiöse Lieder und besuchte die Kirchen der Umgebung. Die Zöglinge des Jahres 1843 beichteten alle vier Wochen und kommunizierten achtzehnmal im Jahr an den vom Beichtvater dazu bestimmten Tagen. Klosterkandidatinnen gingen alle acht bis vierzehn Tage zu den Sakramenten.

Rauchenbichler hatte seine Freude an den Kindern, die sich willig von ihm führen ließen. Sie müssen wirklich brav gewesen sein. Um den von Pius IX. verliehenen Jubelablaß zu gewinnen, zogen sie im Winter 1847 zweimal paarweise und laut betend über das Eis des Chiemsees und besuchten die Abblaßkirchen in Gstadt und Breitbrunn.

Die Feste des Kirchenjahres wurden so begangen, daß sie sich dem Gemüt der Kinder tief einprägten und sie die Trennung vom Elternhaus leichter ertragen ließen, denn die Zöglinge fuhren nur in den Sommerferien heim. Die Insel wurde manchen zur zweiten Heimat, und 1870 zählte der Konvent sieben Lehrerinnen, die aus dem Pensionat hervorgegangen waren.

Der Expositus der Insel zeigte allerdings wenig Verständnis für Rauchenbichlers Eifer in der Mädchenschule und hegte wohl auch eine gewisse Eifersucht, da ihm durch die Trennung von Knaben- und Mädchenschule die Schulaufsicht über die Mädchen entzogen war.

In der Christenlehre in der Kirche verbot er den Kindern, bei Rauchenbichler zu beichten und erklärte, mehr als viermal im Jahr zu beichten sei zu oft. Als einen „homo rudis“ hat ihn die empörte Chronistin der Nachwelt überliefert.

Ein Höhepunkt des Jahres war die öffentliche Schlußprüfung, der die Ab-

reise in die Ferien folgte. Für Eltern und Gäste wurde ein Ausstellung aller im Laufe des Jahres angefertigten Handarbeiten, Zeichnungen, Malereien und Schönschriften aufgebaut. Die Handarbeiten standen so hoch im Kurs, daß dem Jahresbericht an die Regierung ein Namensverzeichnis aller Zöglinge mit Angabe des Alters, der Klasse und Aufzählung der Art und Zahl ihrer Arbeiten sowie der Benotung beigelegt wurde. 1861/62 zählte der Jahresbericht die Arbeiten von 31 Schülerinnen auf. Sie fertigten: 486 Näharbeiten (Hemden, Bettwäsche etc.), 207 Strick-, Häkel- und Filetarbeiten, 124 Stickerarbeiten, zusammen also 817 Arbeiten an, das sind 26 Gegenstände pro Schülerin. Der Eifer ließ sich sogar noch steigern. Im Schuljahr 1873/74 brachten es 86 Zöglinge auf 3964 Gegenstände.

Die Mühe des Schuljahres wurde durch Preise belohnt, und die erhaltenen Listen zeigen, daß kein Kind leer ausging. Natürlich waren es Erbauungsbücher, die man auf diese Weise den Schülerinnen in die Ferien mitgab. Außer der „Nachfolge Christi“ erhielten die Kinder Bücher mit Titeln wie: „Schule der Heiligung“, „Geistliche Tugendschule“, „Geistliche Wohlgezogenheit“, „Der Tag des Christen“, oder für die Jüngsten: „Himmelsleiter für Kinder“, „Fromme Sagen“, „Himmlische Tautropfen“ usw.

Zwanzig Jahre seines Lebens, bis zu seinem Tod im Januar 1858, widmete Rauchenbichler dem wiederbegründeten Kloster. Denn wenn Ludwig I. die äußeren Voraussetzungen zu dessen Weiterbestehen schuf, so war es Rauchenbichler, dem es die geistige Erneuerung verdankt.

Er führte die jungen Frauen in das Ordensleben und den Geist der Regel ein, leitete die Schulen, sorgte durch häufige Konferenzen für die Weiterbildung der Lehrerinnen, verfaßte zahlreiche religiöse und pädagogische Schriften und kümmerte sich auch um die äußeren Belange des Hauses.

Als Mann aus der Schule Johann Michael Sailers hielt Rauchenbichler die Schultätigkeit für so wichtig, daß er den jungen Konvent für ein strenges klösterliches Leben in Verbindung mit der Erziehungsaufgabe zu bilden suchte. Die Klosterfrau war in seinen Augen die geeignete Erzieherin junger Mädchen, und es gelang ihm, in Chiemsee eine Generation von Frauen heranzubilden, die diesen Doppelberuf freudig bejahte.

Während seiner Tätigkeit für Chiemsee nahmen die Landshuter Ursulinen noch zweimal Rauchenbichlers Hilfe in Anspruch. 1844 leitete er in Luzern die Gründung eines Klosters und einer Schule, 1854 und 1856 weilte er mehrere Monate in Hermannstadt in Siebenbürgen, wo er einen Ursulinenkonvent und dessen Schule erneuerte. Während seiner Abwesenheit vertraten ihn Pater Pius Bayer und Pater Paul Sixt aus Scheyern.

Bei seinem Tod im Januar 1858 befand sich das Kloster innerlich und äußerlich in gutem Stand. Die Chronistin schreibt: „Was wir gelernt haben und nun zu leisten vermögen in der klösterlichen Lebensweise wie auch im Fache des Unterrichts und der Erziehung verdanken wir seiner Bemühung und seinem Seeleneifer.“

Die drei ersten Priorinnen des neu begründeten Klosters waren von Rauchenbichler herangebildet worden, und jede von ihnen leistete auch für die Schulen Wesentliches.

Benedikta Aschauer, die erste Professin des Klosters, mußte schon im Oktober 1839 das Amt der Novizenmeisterin und Schaffnerin übernehmen.

Da die Gesetze des Staates für die Ewige Profeß ein Mindestalter von 33 Jahren vorschrieben, blieb sie zwölf Jahre lang die einzige Chorfrau, die nach der Wiedererrichtung Ewige Profeß ablegen durfte. Am 15. Februar 1841 wurde sie zur provisorischen Priorin ernannt und verblieb in diesem Amt 25 Jahre und 8 Monate. Mutig, tatkräftig, klug, fromm, gewandt und häuslich leitete sie das Haus, das außer wirtschaftlichen Sorgen manche Anfechtungen durchzustehen hatte.

25 Jahre lang rühmen die Jahresberichte Rauchenbichlers und seiner Nachfolger ihre mütterliche Sorge für das Wohl der Zöglinge, für gute Pflege, gesunde Kost und Reinlichkeit aller Räume. In einer Zeit, in der Kinderkrankheiten häufig noch tödlich verliefen und auf der Insel epidemisch auftraten, kamen ernstere Erkrankungen im Institut kaum vor. 30 Jahre lang trat unter den Zöglingen kein Todesfall auf, und alle Berichte heben das gesunde, frische Aussehen und die Heiterkeit der Kinder hervor.

Priorin Benedikta besaß ein leidenschaftliches Temperament und ein kritisches Urteil. Mit dem Beichtvater Mutzhard kam es zu Differenzen, und er betrieb die Beendigung ihrer immer noch provisorischen Amtsführung. Die Art seines Vorgehens empörte auch den Teil des Konvents, der Frau Benedikta nicht wieder wählte. So sehr die Umstände der Amtsenthebung sie verletzten mußten, Frau Benedikta war nicht unglücklich, aus ihrem schweren Amt zu scheiden. Sie lebte noch zehn Jahre, bis sie an einem langwierigen Hirnleiden starb. Aus ihrer Feder stammt ein 1870 geschriebener Bericht über das Kloster und die Schulen. Obwohl sie selbst in diesem Bericht in den Hintergrund tritt, verrät jede Zeile das Glück eines erfüllten Lebens.

Von den 13 Kapitularinnen, die 1866 ihre Priorin zu wählen hatten, waren zehn Lehrerinnen. Acht Stimmen fielen auf Scholastica Oppacher. Knapp 19jährig war sie 1838 eingetreten und hatte bald darauf den Unterricht in der Elementarschule übernommen. 27 Jahre lang stand sie im Schuldienst, und auch als Priorin galt ihre Sorge dem Institut. Bald nach ihrer Wahl kam das Haus unter die Leitung der Abtei St. Bonifaz, gewann in Abt Haneberg einen besonderen Freund und erhielt während 18 Jahren aus seinem Kloster eine Reihe tüchtiger Beichtväter, die als Gymnasiallehrer auch im Institut Unterricht erteilten.

Eine Reform des Schulwesens forderte besser ausgebildete Lehrkräfte, und Priorin Scholastica setzte alles daran, diesen Anforderungen zu genügen. Als neue Unterrichtsfächer führte sie nach 1871 Englisch sowie kaufmännische und gewerbliche Buchführung ein. Räume, die der Konvent entbehren konnte, trat sie an das Institut ab. In 16 Jahren konnte sie 34 Einkleidungen vornehmen. Die Schülerzahl stieg im Schuljahr 1873/74 auf 86 an und wurde wegen zu starker Belegung des Hauses von einer Regierungskommission auf höchstens 75 festgesetzt.

Als 1876 der Knabenlehrer Nögglner starb, unterrichtete das Kloster die Buben und Mädchen der Insel wieder gemeinsam.

1882 legte Priorin Scholastica ihr Amt wegen schwerer Krankheit nieder,

und der Konvent wählte die 60jährige Josepha Sedlmayer. Als Lehrerin für Französisch hatte sich Frau Josepha auf Verlangen Rauchenbichlers zwei Jahre lang im Elsaß ausbilden müssen, ehe sie 1843 in Chiemsee eintreten konnte. Fast 40 Jahre hindurch war sie eine der Säulen des Pensionats, eine sorgsame und strenge Mutter der Kinder. 1885 fügte sie Zimmergymnastik und Anstandslehre in den Lehrplan ein. 1887 entschloß sie sich zum Bau einer Wasserleitung und ließ die Ziegelböden, die viel Staub verursachten und im Winter zu kalt waren, mit Brettern belegen. Eine enge Freundschaft verband die eifrige Patriotin mit der Erzherzogin Adelgunde von Modena, der Tochter Ludwigs I. Diese hatte als 14jähriges Mädchen miterlebt, wie die alten Chiemseer Klosterfrauen ihrem Vater zu Füßen fielen und um Wiederherstellung ihres Hauses baten. Nachdem sie 1862, also noch in der Amtszeit der Priorin Benedikta Aschauer, daß Schloß Wildenwarth bei Prien gekauft hatte, wurde sie ein häufiger Gast des Klosters. Im Laufe von 36 Jahren kam sie oft zu den Schlußprüfungen, und am 5. 8. 1863 erschien sie völlig unerwartet in Begleitung ihres Vaters. Ludwig I. hatte das Kloster brieflich mehrfach seines Wohlwollens versichert. Am 3. April 1855 schrieb er: „Empfangen Sie hiermit die erneuerte Versicherung, daß es mich immer freuen wird, der Wiederhersteller Ihres Klosters gewesen zu sein, dessen wohlthätiger und segensreicher Fortbestand stets meine innige Freude erregt.“

Seit dem für das Kloster so bedeutenden Besuch vom 30. August 1837 hatte er die Insel nicht mehr betreten. Nun besichtigte er in Begleitung seiner Tochter Adelgunde die wichtigsten Räume des Hauses, begrüßte den Konvent, betete lange im Chor und betrachtete dann gründlich die für die Schulprüfungen ausgelegten Zeichnungen und Handarbeiten, die von den Hofdamen sachverständig gelobt wurden.

Wie die Hauschronik meldet, war er „überaus zufrieden mit dem Fleiß und den Leistungen der Kinder und dem Eifer der Lehrerinnen. Im Musikzimmer hörte er sich einige Lieder und Klavierstücke an, u. a. eine achthändige Ouvertüre von Suppé an zwei Klavieren“⁷⁾.

Der Besuch König Maximilians II. im Juli 1858 wie auch der König Ottos von Griechenland in den Jahren 1863 und 1865 und der des Prinzregenten Luitpold 1865 waren nur Auftakt zu weiteren Besuchen aus dem Hause Wittelsbach. 1886 bis 1896 begleitete der Prinzregent seine Schwester Adelgunde jedes Jahr bei ihrem Besuch im Institut und im Kloster.

Die Zöglinge mußten Spalier stehen, Klavier spielen und singen, Gedichte vortragen, und einmal wurde ein guter Gedichtvortrag mit einem Medaillon an goldener Kette belohnt. Im Laufe der Jahre betraten zahlreiche Ur- und Ururenkel Ludwigs I. das Haus. Ein Besuch König Ludwigs III. am 20. März 1918 traf mit dem 80. Jahrestag der Wiedereröffnung des Klosters zusammen. Die Klosterfrauen lernten fast alle Mitglieder des Königshauses kennen, und die Zöglinge erwarben sich ein gutes Repertoire an Musikstücken und Begrüßungsgedichten in deutscher und französischer Sprache.

Mit dem Tod von Josepha Sedlmayer 1889 endete gewissermaßen die von Rauchenbichler geprägte Epoche.

7) Hauschronik, § 251.

Am 15. 5. 1889 wählte der Konvent Frau Lioba von Hörmann zur Priorin. Sie war 45jährig als Witwe des Appellationsgerichtsrats von Hörmann ins Kloster eingetreten. In München hatte sie sich jahrelang der Armenpflege gewidmet. Von Abt Haneberg, ihrem Beichtvater, ließ sie sich jedoch zum Eintritt in ein Gebetskloster bestimmen. 1876, unmittelbar nach ihrer Profess, wurde ihr die Leitung des Pensionats übertragen. Sie liebte die Kinder und verstand es, sie für die Kirche zu begeistern.

Als Priorin führte sie eine strenge Trennung von Konvent und Schule ein, erbat sich 1890 den Abt von Seckau zum Exerzitienmeister und 1892 den ersten Kantor von Beuron zum Leiter der Singstunden. Ihr Ziel war es, die Beuroner Reformkonstitutionen einzuführen. Binnen zehn Jahren traten 26 Chorpostulantinnen und zehn Laienschwestern ein, doch konnte sie nicht verhindern, daß die Schülerzahl in den ersten Jahren ihrer Regierung empfindlich zurückging.

Über die Schulen liegt aus dieser Zeit wenig Material vor. Die Hauschronik registriert Prüfungen und schulische Veranstaltungen, läßt aber auch auf eine gewisse Schulmüdigkeit schließen. Visitationsberichte sprechen von wenig talentierten Schülerinnen, und 1887 wird scharfe Kritik an einer Lehrerin geübt, die fehlende Begabung der Schülerinnen durch Drill zu ersetzen suchte. 1894 wird vermerkt, im Institut herrsche wieder ein besserer Geist und die Schülerinnen hätten sich „merito et numero“ gemehrt. Ein nochmaliges Ansteigen der Schülerzahl im Jahre 1895 löste jedoch bei der Chronistin fast Enttäuschung aus, da „wir uns so hübsche Pläne gemacht hatten, falls das Institut eingehen sollte“. Unter den Zöglingen befanden sich mehrere Kandidatinnen, und die religiöse Erziehung scheint auf deren Kräfte und Bedürfnisse zugeschnitten. Im November 1895 unterzogen sich die Zöglinge z. B. fünftägigen Exerzitien mit täglich vier vollen Betrachtungsstunden. Auch als Priorin besaß Frau Lioba die Liebe der Zöglinge in solchem Maße, daß die Ankündigung ihres Todes am 10. 2. 1899 durch lautes Weinen der Kinder unterbrochen wurde.

Die nächste Priorin, Frau Caecilia Trischberger, hatte als Kind zwei Jahre im Chiemseer Pensionat verbracht. Sie trat mit 23 Jahren ins Kloster ein, wurde 1890 Magistra und unterstützte tatkräftig die Bestrebungen, das Kloster im Beuroner Geist zu reformieren. Sie vollzog die von ihrer Vorgängerin angebahnte Gründung von Tettenweis und weilte mit der ersten Priorin des Tochterklosters einige Wochen in St. Gabriel in Prag, um die dortige Lebensweise kennenzulernen. Am 7. 7. 1901 wurde sie zur ersten Äbtissin nach der Säkularisation geweiht. In ihre Regierungszeit fallen dringende bauliche Veränderungen. Seit 1874 hatten Regierungskommissionen dem Institut im Hinblick auf die Räume und die sanitären Einrichtungen Auflagen gemacht. Im Mai 1903 wurden solche Forderungen noch eindringlicher gestellt.

Bei einem Pensionspreis von weniger als 400,— Mark im Jahr hatte der Konvent jedoch Verbesserungen noch nicht für unumgänglich erachtet. Um den Vorschriften zu genügen, wurde 1903 zunächst ein Speicher als Dormitorium für die Schwestern ausgebaut, und die Zöglinge erhielten bessere

Klassen- und Schlafzimmer. 1906 brannte im Haus zum ersten Mal elektrisches Licht, 1908 wurden die Dächer feuerfest gedeckt und eine Dampfheizung gebaut. 1909 erhielten sämtliche Räume im Institut und die Gänge des Klosters neue Fußböden, die zum Teil noch heute existieren. Das Gut Neumühl wurde erworben und die Likörfabrikation als Erwerbsquelle eingerichtet. 1910 folgten Bau und Einrichtung von Schlachthaus, Kühlraum und Dampfwascherei. Motor dieser weitreichenden Unternehmungen war von 1904 bis 1912 der Beichtvater Leonhard Steichele, ein Neffe des 1889 verstorbenen Erzbischofs Antonius von Steichele, der das Kloster oft und gern besucht und beraten hat. Ab 1905 zog Steichele die Wirtschaftsführung des Hauses immer mehr an sich und ging schließlich ganz in dieser Tätigkeit auf. 1912 erhielt er seine Demission. Da eine geordnete Buchführung fehlte, erfuhren die Priorin und zwei Frauen des Konvents — und nur diese — erst im Mai 1913 anlässlich einer Visitation, in welcher verzweifelte wirtschaftliche Lage das Kloster durch Steicheles Unternehmungen geraten war. Das Haus hatte 500 000,— Mark Schulden, weitere 300 000,— Mark Mitgiftgelder waren entgegen dem Kirchenrecht veräußert worden, und das Defizit des laufenden Jahres betrug 45 000,— Mark.

Zwei Patres aus Seckau, P. Ildelfons Veith und P. Joseph Hofmanns, sollten das Haus aus dieser Lage herausführen — eine Aufgabe, die selbst mit Hilfe des Reichsrats Baron Kramer-Klett kaum zu leisten war. Erzbischof Bettinger ordnete die Auflösung des Pensionats an, falls es nicht kostendeckend geführt werden könnte. Das Kloster war in seiner Existenz bedroht.

Äbtissin Caecilia Trischberger starb am 17. 8. 1913, erst 55 Jahre alt. Ihre Nachfolgerin, Placida von Eichendorff, mußte Bettelbriefe schreiben, um die Gläubiger befriedigen zu können. Bis 1920 wurde das jährliche Defizit durch Baron Kramer-Klett ausgeglichen.

In der schweren wirtschaftlichen Lage entschloß man sich, den Pensionspreis von 400,— auf 600,— Mark jährlich heraufzusetzen, was aber nur einen weiteren Rückgang der Schülerzahl zur Folge hatte. Das Schuljahr 1914/15 begann mit 17 Zöglingen, für die 16 Frauen und Schwestern tätig waren. Der dem Kloster sehr gewogene Regierungsschulrat Vaeltl sann auf Abhilfe und schlug der damals 20jährigen Wilhelmine Englert aus München — der späteren Frau Maria Englert — im April 1915 vor, in Chiemsee hauswirtschaftliche Kurse durchzuführen. Der erste Kurs begann Mitte Juli 1915 mit 12 Schülerinnen und dauerte zwei Monate. Das wirtschaftliche Ergebnis war positiv, und da Fräulein Englert auf ein Gehalt verzichtete, blieben dem Kloster 350,— Mark zum Kauf einer Kuh übrig. Im Sommer 1916 meldeten sich 28 Schülerinnen für einen gleichen Kurs. Der Erzbischof kam von Adelholzen herüber, um den Kurs zu sehen. Die Chronistin schreibt:

„Die Herbeischaffung von Lebensmitteln bot keine allzu großen Schwierigkeiten, da der Rosenheimer Kommunalverband von der Regierung zugunsten der jungen rührigen Lehrkraft mobil gemacht wurde!“ Die Chronistin konnte nicht ahnen, wie treffend sie in ihrem Bericht die spätere Cellerarin in ihrer Wirkung auf die Behörden kennzeichnete.

Im Februar 1919 trat Wilhelmine Englert ins Kloster ein, und unmittelbar

nach Beendigung ihres Noviziats im September 1920 erteilte Äbtissin Placida von Eichendorff ihr den Auftrag, eine Haushaltungsschule mit Jahreskursen zu eröffnen.

St. Stephan in Augsburg streckte für dieses Unternehmen zinsfrei 15 000,— Mark vor, Scheyern schenkte 1000,— Mark, und die Abtei St. Bonifaz schickte einen Schreiner, der das Mobiliar für 20 Haushaltungsschülerinnen herstellte.

Äbtissin Placida hegte große Pläne für die Entwicklung der Schulen, doch beendete der Tod schon 1921 ihre kurze Regierungszeit. Zu ihrer Nachfolgerin wurde Benedikta Fensel gewählt, die sich 17 Jahre lang als Lehrerin der Inselkinder die Liebe der Insulaner und die Anerkennung der Schulbehörden erworben hatte.

Die Entwicklung der Schulen schwankte, da der Konvent sich nicht entschließen konnte, außer der Volksschule ständig eine Oberschule und Haushaltungsschule zu führen. 1933 wurde die Oberschule aufgelöst zugunsten einer Mittelschule kaufmännischer Richtung. Diese sicherte zusammen mit der Hauswirtschaftsschule eine gleichbleibende Schülerzahl von 140.

An Ostern 1941 verfügte das Ministerium die Schließung der Schule aus politischen Gründen, und wenige Wochen später bezog ein KLV-Lager die freigewordenen Räume. Bis zum Ende des 2. Weltkriegs blieb das Haus mit 200 bis 360 Kindern aus Hagen, Dortmund, Bremen, Hamburg und Gelsenkirchen belegt. Das Kloster führte die Wirtschaft und hatte offiziell keinen Einfluß auf die Leitung des Lagers, doch zeigen Briefe der Kinder, daß sie sich gut aufgenommen fühlten und daß die klösterliche Umgebung ihre Wirkung nicht verfehlte. Im Mai 1945 wurden mehrere Lager der Umgebung im Chiemsee zusammengelegt, und das Kloster übernahm die Betreuung der Kinder, bis auch die letzten im September zu ihren Eltern zurückkehren konnten.

Mit Genehmigung der Militärregierung zogen in den ersten Oktobertagen 1945 etwa 130 Schülerinnen in das neu eröffnete Internat ein. Auf Wunsch des Kultusministeriums entschloß sich das Kloster, ab Ostern 1946 statt der Mittelschule eine 6-klassige Oberschule für Mädchen zu führen, das heutige Neusprachliche Gymnasium. Das noch sehr weitmaschige Schulnetz und die schlechten Wohnverhältnisse der Nachkriegszeit nötigten viele Eltern, ihre Töchter in einem Internat unterzubringen. Die Schülerzahl in Oberschule und Haushaltungsschule stieg daher bald auf 260. Das Haus war überbelegt, die Betten standen noch über dem Kehlgebälk. So begann in den Nachkriegsjahren eine rege Bautätigkeit, für die Frau Maria Englert im Auftrag der nunmehrigen Äbtissin Frau Maria Stephania Wolf verantwortlich zeichnete. Frau Maria hatte bis zu ihrem Tode — sie starb 1973 im 78. Lebensjahr — ein gutes Gespür für die in der Zeit liegenden Bedürfnisse und Möglichkeiten und stellte sich mit ihren Unternehmungen klug und konsequent darauf ein.

Sie bejahte die Schulen als Aufgabe des Klosters und war unter Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit bestrebt, ihnen die in unserer Zeit notwendigen äußeren Voraussetzungen zu schaffen, ohne dadurch das Kloster in seiner

wirtschaftlichen Existenz zu gefährden. Ihr Ziel war vielmehr, dem Haus durch die Arbeit in Schule und Internat eine entsprechende Einnahme zu verschaffen.

1954 gliederte sie der Haushaltungsschule einen hauswirtschaftlichen Grundlehrgang an, der von sozial schwächeren Mädchen besucht und aus Mitteln des Arbeitsministeriums finanziert wurde.

1957 bis 1960 wurden Sprachkurse für spät ausgesiedelte Mädchen aus den ehemals deutschen Ostgebieten eingerichtet, und bis 1965 war das Haus auch in den Sommerferien mit Ferienkindern der Caritas und mit Ausländerinnen voll belegt.

Ab 1960 konnten sich die Schülerinnen des Grundlehrgangs in einem zweiten Schuljahr zu Kinderpflegerinnen ausbilden. Zu diesem Zweck wurde im Haus ein Lehr-Kindergarten errichtet.

1963 begann die Erweiterung der Berufsschule zu einer Berufsaufbauschule, die seit 1964 die Bezeichnung „Vorseminar für Soziale Frauenberufe“ führt. Die Möglichkeit, auf diesem Weg die Fachschulreife zu erlangen und die großzügige Förderung der Schülerinnen aus Mitteln der öffentlichen Hand sichern diesem Schultyp auch heute noch eine große Zahl von Bewerberinnen.

An Gymnasium und Vorseminar werden heute 337 Internatsschülerinnen und weitere 48 Mädchen und Buben aus der Umgebung unterrichtet. Das ist nur möglich durch eine seit dem Ende des 2. Weltkriegs nicht abbreißende Bautätigkeit. Sie begann mit dem Ausbau der Mansarden und des Kornspeichers im Südosten des Klosters. Dieses Haus war noch nicht fertiggestellt, als es im August 1958 niederbrannte. Gleichzeitig mit dem Wiederaufbau erfolgte der Neubau des baufällig gewordenen Caféhauses mit Wohn- und Unterrichtsräumen für 50 Schülerinnen des Gymnasiums, ebenso die Errichtung einer Turnhalle.

1962 gab der Staat dem Kloster die 1803 enteigneten Gebäude im Erbbau-recht zurück und bewilligte einen Zuschuß zur Erneuerung der heruntergekommenen Fassaden.

1963 erhielt das ganze Haus eine neue Warmwasserheizung, 1965 wurde das Klostergebäude im Westen und 1968 an der Ostseite verlängert.

1968 wurde ein Haus auf dem Klostergut Mitterndorf in ein Wohnheim für 30 Schülerinnen des Sozialen Grundlehrgangs umgewandelt und 1972 so erweitert, daß nun 80 Schülerinnen darin wohnen und dort unterrichtet werden können.

Mit der Fertigstellung eines Hallenbades im Klausurgarten nördlich des Klostergebäudes dürfte 1974 die bewegte Zeit des Bauens zu einem vorläufigen Abschluß gekommen sein.

Es brauchte Mut, so in die Zukunft zu planen, denn die Existenz der Schulen wird von der Entwicklung des Schulwesens ebenso abhängen wie vom klösterlichen Nachwuchs.

QUELLEN:

- Schenkungsurkunde König Ludwigs I. vom 21. 12. 1837 (Abschrift).
 Im Archiv der Abtei Frauenwörth aufbewahrte Zeugnisse und Papiere des Priesters Josef Rauchenbichler 1790—1858.
 Tagebuch des Priesters Joseph Rauchenbichler vom 13. Dezember 1837 bis 17. August 1857.
 „Schulchronik oder Tagebuch über Anordnungen, Fortgang, Unterricht und Ereignisse bei der Mädchenschule des Klosters OSB in Frauenschmiedsee. Vom Jahre 1839 den 1. Oktober (bis 3. September 1858) geschrieben von Priester Joseph Rauchenbichler, Beichtvater und Lokalinspektor daselbst.“
 Joseph Rauchenbichler: „Leitfaden der Erziehung zunächst für Lehrerinnen in den geistlichen Erziehungsanstalten der weiblichen Jugend.“ Landshut 1840.
 Joseph Rauchenbichler: „Lehrbüchlein der Vollkommenheit, das ist: Regeln und Unterweisungen für geistliche Lehrerinnen in den Schul- und Erziehungsanstalten der weiblichen Jugend“, Landshut.
 Ernest Geiß: „Die Chronik des Klosters Frauenschmiedsee“, München 1850.
 Ernest Geiß: „Eine Blume auf dem Grab unseres unvergeßlichen Joseph Rauchenbichler“, Augsburg 1858.
 Chroniken oder Tagebücher des Benediktinerinnenklosters Frauenschmiedsee vom Jahre 1836 bis zur Gegenwart.
 „Einschreibebuch das Pensionat betreffend vom 1. September 1840 bis 3. September 1858.“
 „Einschreibebuch das Pensionat betreffend vom 12. Oktober 1858 bis 25. Juli 1904.“
 „Frauenschmiedsee. Das Kloster der Frauen Benediktinerinnen; desselben Wirken in Erziehung und Unterricht der weiblichen Jugend. Gesammelt aus Annalen und anderen schriftlichen Akten.“ 1870 in der Handschrift der Benedikta Aschauer niedergeschrieben. Skizzen aus dem Leben der Frau Ida Trautwein OSB über die Jahre 1844—1904, anlässlich der 60. Wiederkehr ihres Eintrittes in Frauenschmiedsee von ihr selbst verfaßt (Handschrift).
 2 Berichte über die Entwicklung der Schmiedseer Schulen 1915—1963 von Frau Maria Englert OSB.
 Jahresberichte der Beichtväter an das Ordinariat. Visitationsberichte.
 Jahresberichte und Prüfungsbelege des Pensionats 1843—1876 an die Königliche Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern. Verfaßt von den jeweiligen Beichtvätern und Schulinspektoren. Prüfungsarbeiten von Lehramtskandidatinnen und Berichte über Lehramtsprüfungen 1838, 1850, 1858, 1866.
 Berichte der Regierung von Oberbayern über Schulinspektionen 1874, 1879, 1880, 1885.
 Regierungsverordnungen 1874—1911.
 Verzeichnis der Zöglinge des Institutes 1847—1873; 1888—1933.
 Zensurenlisten der Zöglinge 1840/41—1874.
 Verzeichnisse von Freiplätzen 1840—1907 (lückenhaft).
 Verzeichnisse von Schulpreisen 1860—1864.
 Lehrpläne von 1838.
 Tagesordnungen 1838.
 Statuten 1860.
 Verzeichnis der Kommuniontage 1843.
 Nekrologe der Priorinnen und Äbtissinnen.
 Konventlisten.
 Im Archiv der Abtei Frauenwörth aufbewahrte Briefe von: Joseph Rauchenbichler,

Augustina Weinzierl OSU, Chiemseer Priorinnen und Äbtissinnen, König Ludwig I., Erzherzogin Adelgunde von Modena, Bischof Bonifaz Haneberg, Erzbischof Franz Josef von Stein, Baron Kramer-Klett, Abt Willibald Wolfsteiner von Ettal, Kardinal Faulhaber, Abt Simon Landersdorfer von Scheuern.
Aufzeichnungen des P. Ildefons Veith OSB.